

## WAHRE JÜNGERSCHAFT

### **Jüngerschaft ist ein lebenswichtiges Band**

Wenn sich ein geistiger Anwärter willentlich einem Vollkommenen Meister anschliesst, so sagt man von ihm, er sei dessen Jünger geworden. Doch wenn dieser Anschluss bloss formaler Art ist, bedeutet er nicht Jüngerschaft im wahren Sinne.

Die Beziehung zwischen Jünger und Vollkommenem Meister ist ganz und gar verschieden von den weltlichen Beziehungen, die durch Absprachen oder formelle Vereinbarungen über Rechte und Pflichten zustandekommen. Jüngerschaft ist einer der Grundzüge des Lebens fortgeschrittener Anwärter, und sie kommt nicht zustande durch irgendwelche künstliche Verfahren. Sie erwächst aus den elementaren Gesetzen des Geisteslebens selbst. Deshalb ist sie ungleich bedeutsamer als die weltlichen Beziehungen, die innerhalb des gewöhnlichen sozialen Kontexts aus zeitlich begrenzten Partnerschaften und Verträgen erwachsen.

Weltliche Beziehungen dieser Art bleiben meist ausserhalb des geistigen Gefüges des Lebens des Anwärter und haften seinem Wesen nur oberflächlich an. So ist es von geringer Tragweite, ob du ein Ding von diesem oder jenem Händler kaufst, solange du den Preis dafür bezahlst. Ebenso unwichtig ist, ob du mit diesem oder jenem Schiff reist, solange es dich ans Ziel bringt. Zwar sind ohne Zweifel auch solche geschäftlichen Beziehungen innerlich durch sanskarische Bindungen und die Gesetze des Karma bestimmt und entbehren daher nicht einer gewissen geistigen Bedeutung, doch bleiben sie ihrem Wesen nach oberflächlich und sind zeitlich begrenzt. Sie sind in keiner Weise vergleichbar mit dem lebenswichtigen Band der Jüngerschaft, die dem Leben des Anwärter Substanz und Richtung gibt.

### **Kern der Jüngerschaft ist Liebe**

Die Beziehung zwischen Jünger und Vollkommenem Meister ist ein notwendiges Ergebnis der inneren Lebensumstände des Anwärter. Sie ist in erster Linie eine Beziehung zwischen Liebendem und göttlichem Geliebten. Vom geistigen Gesichtspunkt ist dies die wichtigste Beziehung, die ein Mensch überhaupt eingehen kann.

Jene Liebe, die den Kern der Jüngerschaft bildet, übertrifft alle anderen Arten von Liebe, wie sie in gewöhnlichen menschlichen Beziehungen vorherrschen. Weltliche Liebe ist ein Wechselspiel zwischen zwei Formen von Gott dem Unbewußten. Jene Liebe aber, um die es in der Jüngerschaft geht, ist die Liebe von Gott dem Unbewußten für Gott den Bewußten.

Jeder ist Gott, doch den meisten ist ihr göttliches Wesen unbewußt, anderen ist es teilweise bewußt, und einigen wenigen nur ist es vollauf bewußt. Jene, die kein Bewußtsein haben von ihrem göttlichen Wesen, können keine Vorstellung haben vom Gottzustand. Ihnen ist nur der Körperzustand bewußt. Sie können das Erbe des Gottzustandes nur erlangen durch Liebe für, Übergabe an und Führung durch den Vollkommenen Meister, der auf immer in den Gottzustand eingegangen ist.

### **Vorrang des Anspruchs des Meisters**

Die Liebe des Jünger für den Meister ist in Wirklichkeit die Antwort, die die größere Liebe des Meisters für den Jünger in diesem weckt. Sie steht über allen anderen Arten von Liebe. Die Liebe zum Meister wird ganz natürlich zur zentralen Kraft im Leben des Jünger, denn er weiß, daß der Meister eine Verkörperung und Offenbarung Gottes des Unendlichen ist.

Sein ganzes Denken, sein ganzes Streben kreist fortan um die Person des Meisters. Damit räumt er dem Meister unangefochtenen Vorrang ein vor allen anderen Ansprüchen, die er anerkennen mag. Auf Grund eben dieses Vorranges wird der Meister zum Brennpunkt der

geistigen Kräfte, die alle Finsternis vertreiben, das Herz von allen Sünden läutern und den Jünger einem Leben in Freiheit und Wahrheit zuführen.

### **Alle Liebe führt zum göttlichen Geliebten**

Die Grundanforderung an denjenigen, der ein wahrer Jünger sein möchte, ist vorbehaltlose Liebe zum Meister. Alle anderen Flüsse der Liebe münden letztlich in diesen großen Strom der Liebe zum Meister und gehen auf in ihm. Dies veranschaulicht die Geschichte von Majnun und Layla.

Majnun liebte Layla. Er liebte sie so sehr, daß er in jedem Augenblick seines Lebens erfüllt war vom Gedanken an sie. Er konnte weder essen noch trinken oder schlafen, ohne ihrer zu gedenken, und alles, was er begehrte, war Laylas Glück. Er hätte sie mit Freuden einem anderen vermählt gesehen, wenn dies ihr Glück gewesen wäre, und er hätte für ihren Angetrauten sogar sein Leben hingegeben, wenn so ihr Schmerz erspart geblieben wäre. Seine gänzliche Selbstverleugnung und Aufrichtigkeit in dieser Liebe führte ihn letztlich zum Vollkommenen Meister. Jede Sekunde seines Lebens hatte Majnun nicht an sich selbst gedacht, sondern an das geliebte Wesen, und dies hob seine Liebe über die Ebene des Sinnlichen oder Intellektuellen hinaus und vergeistigte sie. Die Vergeistigung seiner Liebe führte ihn zum göttlichen Geliebten.

### **Läuterung durch Liebe und Selbstübergabe**

Der Vollkommene Meister ist der göttliche Geliebte, und wenn der Jünger seinem Meister begegnet, bleibt ihm nichts weiter zu tun, als ihn zu lieben. Wenn der Jünger seinen Meister aus der Fülle seines Herzens liebt, ist ihm das letztliche Einswerden mit ihm sicher.

Er braucht sich nicht zu sorgen ob der Unvollkommenheit seiner Liebe. Trotz seiner Schwächen soll er lieben und nicht warten, bis es ihm gelingt, sein eigenes Herz zu läutern. Der Meister ist die Quelle selbst der Lauterkeit, und deshalb ist die Hinwendung des Herzens zu ihm der Beginn der Selbstläuterung. Wenn der Jünger dem Meister von ganzem Herzen ergeben ist, öffnet er sich dem Empfang der göttlichen Liebe, die der Meister auf ihn überströmen lässt. Im Feuer der so empfangenen göttlichen Liebe werden alle seine Makel hinweggetilgt.

Soll der Jünger frei werden von jedem Makel und unverderbliche, unendliche Reinheit erlangen, muß er sein Leben ganz dem Meister weihen, ohne Vorbehalte oder Rückstellungen irgendwelcher Art. Er muß seine Schwächen ebenso darbringen wie seine Stärken, seine Laster ebenso wie seine Tugenden. Es darf in dieser Darbringung kein "wenn" und "aber" geben. Seine Selbstübergabe muß so vollständig sein, daß nicht einmal ein Schatten irgendeines heimlichen selbstsüchtigen Wunsches mehr in ihm verbleibt.

### **Die Bedeutung des Glaubens**

Vollständige Selbstübergabe und vorbehaltlose Liebe werden möglich, wenn der Jünger zum unerschütterlichen Glauben an den Meister kommt. Glaube an den Meister ist ein unerlässlicher Bestandteil wahrer Jüngerschaft. Für den Gottverwirklichten kann von Glauben ebensowenig mehr die Rede sein wie für einen Menschen, der weiß, daß er ein Mensch ist. Doch bis dieser Zustand der Verwirklichung erreicht ist, bleibt Glaube an den Meister das zuverlässigste Leitlicht des Jüngers und erfüllt eine ähnliche Funktion wie das Steuerrad in einem Schiff.

Es ist unrichtig, Glauben als blind zu bezeichnen, denn Glaube hat mehr mit Sehen zu tun als mit ungemildertem Nichtwissen, doch entbehrt er zwangsläufig der unmittelbaren

Erfahrung. Diese wird erst möglich, wenn der Jünger selbst die Verwirklichung erlangt. Es ist kein Zufall, daß alle Religionen als "Glauben" bezeichnet werden. Glaube gehört zu den wichtigsten Dingen im Leben eines Anwärters. Er kann sich in verschiedenen Formen ausdrücken, doch vom Gesichtspunkt der inneren Wirkung sind alle diese Formen ein und dasselbe und lassen sich nicht verschieden etikettieren.

Der einzige Unterschied im Glauben ist ein Unterschied der Intensität. Glaube kann stark und lebendig sein, oder schwach und lau. Ein schwacher und lauer Glaube führt den Menschen nicht weiter als bis zur Teilnahme an Ritualen und Zeremonien, doch ein starker und lebendiger Glaube trägt den Anwärter unweigerlich über die äusseren Formen der Religion hinaus und hilft ihm, durch die Schale zum Kern wahren Geisteslebens vorzudringen.

Der Glaube des Anwärters erreicht seine natürliche Endbestimmung, wenn er in dessen Meister zu ruhen kommt.

### **Die Geschichte von Kalyan**

Der Glaube des Jüngers muß allezeit fest gegründet sein in der Erfahrung der Göttlichkeit des Meisters. Sein Glaube darf nicht sein wie ein Strohalm, den der leiseste Windhauch hinwegfegt. Er muß sein wie ein Fels, den selbst der gewaltigste Sturm nicht vom Platz zu rücken vermag. Die Geschichte von Kalyan zeigt, was ein wahrhaft felsenfester Glaube an den Meister bedeutet. Kalyan war ein Jünger von Swami Ramdas Samarth, einem Vollkommenen Meister zur Zeit Shivajis.

Der Meister liebt alle Jünger gleicherweise, doch einige mögen ihm besonders teuer sein, geradeso wie einem Menschen, der alle Teile seines Körpers liebt, die Augen teurer sein mögen als die Finger.

Swami Ramdas Samarth hatte viele Jünger, doch von allen war ihm Kalyan am teuersten. Die anderen Jünger verstanden nicht ganz, weshalb Kalyan dem Meister teurer sein sollte als die anderen. Ramdas machte es ihnen auf folgende Weise klar: Eines Tages rief er sie alle zu sich und stellte sich todkrank. Er hatte eine Mangofrucht auf sein Knie gelegt und mit einer Binde umwickelt, sodass der Eindruck einer großen Schwellung entstand. Ramdas deutete auf sein Knie und sagte zu den Jüngern, wenn nicht jemand das Gift aus seinem kranken Knie sauge, habe er keine Chance zu überleben. Zugleich machte er klar, daß jener, der das Gift aussauge, auf der Stelle sterben werde. Dann fragte er, welcher Jünger bereit sei, ihn zum Preis seines eigenen Lebens von diesem Gift zu befreien. Alle zögerten, ausgenommen Kalyan. Er trat sogleich hinzu und begann an der Geschwulst zu saugen. Zu seiner Überraschung fand er süßen Mangosaft statt Gift, und Ramdas pries seinen unerschütterlichen Glauben und seine selbstverleugnende Liebe.

Die Bereitschaft, für das Wohlbefinden des Geliebten zu sterben, bedeutet wahre Liebe. Einen so festen Glauben, eine so unanfechtbare Liebe und bedingungslose Treue, wie sie Kalyan besass, kann der Jünger nur durch die Gnade des Meisters selbst erlangen.

### **Wer dem Meister dient, dient allen**

Bedingungslose Treue zum Meister bedeutet keineswegs eine Einengung der Lebenssphäre des Jüngers. Wer dem Meister dient, dient seinem eigenen wahren Selbst in jedem anderen Selbst. Der Vollkommene Meister ist in seinem Bewußtsein universal, und sein Wirken gilt dem geistigen Wohlergehen aller. Dienst für den Meister bedeutet daher Teilnahme an seinem Werk, das darin besteht, allem Leben zu dienen.

Bei dieser Teilnahme am Werk des Meisters kann der Jünger zum Umgang mit der Welt aufgefordert sein, doch während er sich solchermaßen in der Welt bewegt, um die ihm

übertragene Aufgabe zu erfüllen, bleibt er innerlich verbunden mit dem Meister als dem unendlichen Sein. Diese Teilnahme am universalen Werk des Meisters bringt ihn dem Meister immer näher, bis er schliesslich aufgeht in seinem universalen Bewußtsein. Dienst für den Meister ist deshalb der kürzeste Weg zur Verwirklichung des Meisters in sich selbst.

### **Durch Dienen zum Ziel**

Der Dienst, den der Jünger dem Meister darbringt, ist mithin nicht nur eine Teilnahme am Werk für die ganze Menschheit, sondern auch eines der wirksamsten Mittel zur Annäherung an das geistige Ziel. Spontaner, liebender, selbstloser und bedingungsloser Dienst für den Meister bringt dem Jünger größeren geistigen Gewinn als er je auf irgendeinem anderen Weg zu erlangen vermöchte.

Dienst für den Meister ist für den Jünger eine Freude, selbst wenn er eine Feuerprobe bedeutet für Körper oder Gemüt. Dienst unter Bedingungen, die mühsam und unbequem sind, stellt die Hingabe des Jüngers auf die Probe. Je größer die Prüfungen des Dienens, desto willkommener sind sie dem wahren Jünger. Indem er bei seinem hingebenden Dienst für den Meister körperliche und mentale Pein willig auf sich nimmt, erfährt er die Seligkeit geistiger Erfüllung.

### **Die wahre Rolle des Meisters**

Vorbehaltlose und absolute Treue zum Meister wird möglich durch richtiges Verstehen dessen, was der Meister ist und wofür er in Wirklichkeit steht. Wenn der Jünger den wahren Stand und die Rolle des Meisters nur unzulänglich erfasst, neigt er dazu, einen Widerspruch zu sehen zwischen dem eigenen höheren Selbst und dem Meister. Als Folge dieses vorgestellten Widerspruchs mag es in seinem Gemüt zu einem künstlichen Konflikt kommen zwischen den Forderungen des Meisters und anderen Forderungen, die ihm gerechtfertigt erscheinen.

Ein Jünger sollte indessen von vornherein einsehen, daß der Meister von ihm nur eines verlangt, nämlich die Verwirklichung seines eigenen wahren Selbst. Der Meister macht dem Jünger dessen eigenes wahres Selbst anschaulich, denn er ist nichts anderes als dieses wahre Selbst, das dieselbe eine Wirklichkeit in allen ist. Deshalb ist das Bekenntnis zum Meister nur eine andere Form des Bekenntnisses zum eigenen wahren Selbst.

Das bedeutet allerdings nicht, daß ein rein formales Bekenntnis zum wahren Selbst in irgendeiner Weise ein geeigneter Ersatz sein könnte für das Bekenntnis zum Meister. Der Jünger ist ausserstande, sein eigenes wahres Selbst klar wahrzunehmen, solange er das geistige Ziel nicht erreicht hat. Oft ist das, was ihm als seine Pflicht erscheint, in Wirklichkeit nichts anderes als die Eingebung gewisser Sanskaras, die sich in seinem Bewußtsein äussern und das wahre Selbst verhüllen. Der Meister jedoch ist eins mit dem wahren Selbst und kann sich in der Wertung nicht irren.

### **Notwendigkeit fortgesetzter Selbstprüfung**

Der Jünger muß deshalb seine eigenen Eingebungen stets an den vom Meister gegebenen Richtlinien oder Weisungen messen und im Falle eines Widerspruchs zwischen beiden seine eigenen Anschauungen einer gründlichen Prüfung unterziehen, um herauszufinden, wo sie der Vollkommenheit ermangeln. Fast immer genügt eine aufrichtige Betrachtung, um die grundlegende Übereinstimmung zwischen den wirklichen Geboten des eigenen wahren Selbst und den Forderungen des Meisters zu erkennen.

Sollte es dem Jünger aber in einem seltenen Fall trotz allem nicht gelingen, die beiden in Einklang zu bringen, so kann er sicher sein, daß er entweder die Gebote des eigenen wahren

Selbst nicht richtig verstanden oder aber den Sinn der Forderungen des Meisters nicht richtig erfaßt hat. In solchen Fällen stellt der Meister dem Jünger frei, seinem eigenen Gewissen zu folgen.

Zuweilen erteilt der Meister Weisungen, die eigens dazu dienen, den Jünger auf eine neue Phase seiner geistigen Entwicklung vorzubereiten. Solche Weisungen sind es, die den Jünger fürs erste mit einem scheinbaren Widerspruch zwischen seinen eigenen Neigungen und den Forderungen des Meisters konfrontieren können. Doch im allgemeinen gibt der Meister keine Weisungen, für die der Jünger nicht schon innerlich reif ist.

### **Die Bedeutung wahrer Jüngerschaft**

Der Meister ist völlig frei von irgendwelchen persönlichen Motiven. Worum es ihm geht, ist stets einzig und allein die Beseitigung des Schleiers zwischen dem Bewußtsein des Jüngers und dessen wahrem Selbst. Es kann daher niemals einen wirklichen Konflikt geben zwischen dem Bekenntnis zum Meister und dem Bekenntnis zum eigenen wahren Selbst. Und wahrlich, am Ende seiner Suche entdeckt der Jünger, daß der Meister nichts anderes ist als sein eigenes wahres Selbst in einer anderen Form.

Der Meister, in seiner gänzlichen Freiheit vom begrenzten Ich und seiner durch nichts behinderten Göttlichkeit, wohnt in der Fülle des Seins, und deshalb gibt es für ihn nichts zu begehren. Alles, was er in seiner Beziehung zum Jünger verlangt, ist, daß sich der Jünger im Licht der höchsten Wahrheit neu aufbaue.

Jünger werden heißt den Pfad unter die Füße nehmen, der zum geistigen Ziel führt. Dies ist die Bedeutung wahrer Jüngerschaft.